

Ein neuer Eisteil im Albergloch bei Grundlsee (Totes Gebirge, Steiermark)

Von Jochen Hasenmayer (Pforzheim)

Noch von den Ufern des Grundlsees — 800 Meter tiefer — ist der Eingang des Alberglochs als mächtiges Portal in den Südstürzen des Toten Gebirges zu erkennen. Die über einer Schutthalde steil ansteigende, etwa 250 Meter lange Durchgangshöhle mündet mit einer großen Deckenöffnung in die Hochfläche des Toten Gebirges. Von Alfred Auer (Grundlsee) und Karl Gaisberger jun. (Altaussee), die die Höhle vermessen haben, erhielten wir den Hinweis, daß 140 Meter höhleneinwärts in der östlichen Wand ein Gang münde, der nach 30 Metern in einen eis erfüllten Schacht abstürze.

So spurten wir am 12. November 1972 im hüfttiefen Neuschnee die steilen Schutthalden des Hundskogels hinauf zum Höhlenportal, stemmten uns mit Einbruch der Dunkelheit gegen den eiskalten Fallwind, der uns durch das Albergloch hindurch den Schnee der Hochfläche ins Gesicht blies und querten nach halbstündigem Anstieg in den meter- bis mannhohen Seitengang. Von der Schachtkante erblickten wir am Grunde einer steilen, dunklen Halle eine große Eisfläche. Aufsteigende kalte Luft wurde beobachtet. Nach dem Abseilen erfolgte die Landung auf einem 15 m langen und 7 m breiten Eisparkett. Im Schutthang am westlichen Hallenende ließen Eisplombierung und Schuttverfüllung zwei niedrige Verbindungsgänge zu einer Rampe im nächsten, zimmergroßen Raum frei. Eine kurze, steile Trümmertreppe, ein 4-m-Abbruch und eine 20 m lange, abfallende Spalte führten zu einem Balkon über der „Moränenkapelle“. Auf dem 4 m tiefer liegenden Schuttboden dieses Raumes dürfte sich zeitweise Bodeneis bilden; der an der westlichen Wand ansetzende Schluf führt in die „Regenhalle“; ein Bündel Tropfwasserschnüre schlägt dort im eisfreien Blockgrund auf. Die Halle verengt sich zu einem glatten Felskanal, der abwärts führt. Der Gang weitet sich schließlich zur flachen, aber breiten „Murmelhalle“. Am „Blumenfelsen“ in dieser Halle befinden sich lackrote Ausblühungen in Form schlanker, zentimeterhoher Knöllchen.

Die Achse der Murmelhalle verläuft in der Ost-West-Richtung. In ihrem Westteil beginnt ein 100 m langer, geräumiger Horizontalgang, der später rechtwinkelig nach Süden abbiegt, in steilen Felsrutschen aufsteigt und zum „Scheideweg“ in dem oben erwähnten Felskanal nach der Regenhalle zurückführt. Vom Ostende der Murmelhalle gelangt man in eine weitere, gegen Norden führende Halle hinab; dort scheint eine neue Ausgangsbasis für Forschungen erreicht zu sein. Nach Osten folgt ein sandiger Kriechgang mit einzelnen trockenen Tropfsteinen, die „Tropfsteinschlange“ sowie der große „Wartesaal“ mit schmalen Spalten an seinem Ende. Nach Norden steigt man über Versturzblöcke noch

unter dem Gewölbe der Halle auf; bald aber öffnet sich der Einstieg in den Sargdeckelschacht, über dem ein anscheinend labiler Klemmblock hängt, der „Sargdeckel“.

Im Sargdeckelschacht steigen wir zunächst 10 Meter ab, queren eine niedrige Versturzhalle, machen den Abstieg über eine 3-m-Stufe und durch eine zweite Halle. Bei der nächsten Schachtstufe sperrt ein Block fast vollständig den Durchstieg; Zeit- und Materialmangel zwingen dort zur Umkehr. Der Raum darunter ist jedoch gut zu erkennen.

Im Sommer 1973 haben die deutschen Höhlenforscher P. Geiger, R. Kreuz und F. Vischer weitere Fortsetzungen gefunden. Damit scheint das Almbergloch zu einer der Schlüsselstellen zur Erforschung der unterirdischen Labyrinth des Toten Gebirges zu werden. Den Eisteil des Almbergloches dürften nur noch 600 Meter Abstand von den Gängen der Almberg-Eis- und Tropfsteinhöhlen trennen.

Zur Ökologie und Verbreitung der Fischaugen-Schnecke (*Helicigona achates ichthyomma*) im Großraum von Lunz am See (Niederösterreich)

Von Franz Ressler (Purgstall)

Unter den in Höhlen überwinternden Tieren sind neben mehreren Fledermausarten einige Schmetterlinge, wie z. B. der Höhlenspanner (*Triphosa dubitata* L.) und die Zackeneule (*Scoliopteryx libatrix* L.), sowie auch der Weberknecht *Amelinus aurantiacus* SIMON (= *Nelima a.*) wohl am bekanntesten. Jenen Tieren, die aber in der Regel anderenorts den Winter überdauern und daher nur fallweise in Höhlen überwinternd anzutreffen sind, wird meist nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Daß aber gerade diese Tiere oft wertvolle Rückschlüsse auf die Lebensweise der betreffenden Arten zulassen, soll anhand der Fischaugen-Schnecke *Helicigona (Chilostoma) achates* ROSSMÄSSLER 1835 demonstriert werden.

Die Spezies, in einige Rassen aufgesplittert, ist alpin verbreitet (in den Nordalpen von Vorarlberg bis Niederösterreich und Nordkärnten *H. achates ichthyomma* HELD 1837) und führt eine sehr charakteristische Lebensweise. Als Bewohner schattiger Felsen ist diese, ein hornfarbenes, flach scheibenförmiges Gehäuse tragende, außergewöhnlich lebhaft und schnell kriechende *Ariantinae* nur an dafür geeigneten Örtlichkeiten zu finden.

Über das Vorkommen von *H. a. ichthyomma* im engeren Lunzer Gebiet berichtet Kühnelt (1949) folgendes: „Sie verbringt trockene Tage tief versteckt in Felsspalten und verläßt diese bei Nacht oder bei hoher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [024](#)

Autor(en)/Author(s): Hasenmayer Jochen

Artikel/Article: [Ein neuer Eisteil im Almbergloch bei Grundlsee \(Totes Gebirge, Steiermark\) 169-170](#)